

## Eine Bootsüberführung von Schleswig nach Meldorf

In Schleswig lag ein Boot, welches nach Meldorf gebracht werden sollte. Etwas Besatzung fehlte auch noch. Um meinen vielfältigen offenen Arbeiten bei mir zu Hause zu entrinnen, habe ich die Gelegenheit für eine Seefahrt genutzt. Thomas K. vom SSV hatte die Aufgabe übernommen, das Boot seiner Chefin zum Meldorfer-Hafen zu bringen.

Am Montag den 16. Juni holte Thomas mich mit dem Firmenwagen in Meldorf ab, und wir fanden dann in Schleswig nach etwas Sucherei auch die Segelmacherei, wo das Boot auch auf dem Hof stand. Dort sollten wir eine neue Sprayhood und eine Niedergangs Abdeckung abholen. Zu unserer Überraschung waren die Sachen schon abgeholt und im Boot.

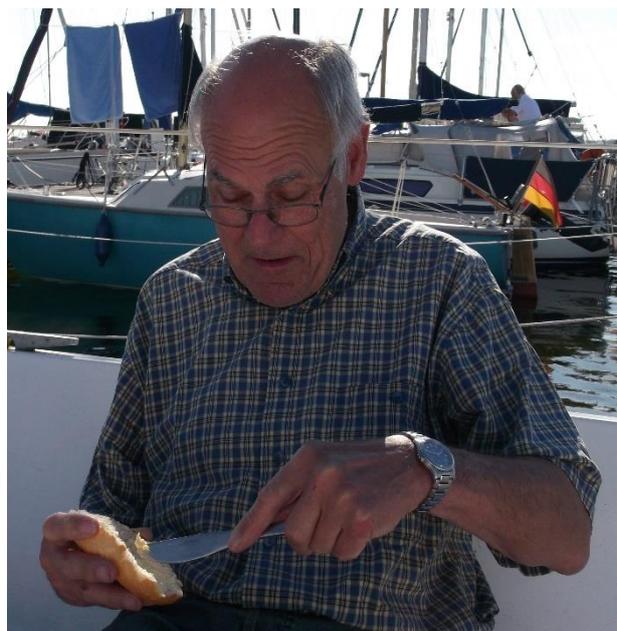


Nach seiner Mittagspause fuhr der Hafenmeister vom Vikinghafen das Boot unter den Kran. Nun verlangte er Leinen und Fender, die aber in der abgeschlossenen Kajüte lagen. Leider hatten wir keinen passenden Schlüssel für das Vorhängeschloss. Der Hafenmeister sah darin kein Problem und brachte seinen Generalschlüssel (einen großen Bolzenschneider). In der Kajüte fanden wir genug Leinen, aber nur einen Kugelfender, was für das

Kranen auch erst einmal ausgereicht hat. Nachdem das Boot im Wasser schwamm, meinte der Hafenmeister nur: eigentlich hätte er sich von uns ja Ausweise zeigen lassen müssen, aber dafür wäre es nun sowieso zu spät.

Nun fuhren wir zur anderen Seite der Halbinsel, wo für den Sommer ein Liegeplatz gemietet war. Nach arbeitsreichen Stunden endlich Zeit für ein Bier. Da überraschte uns ein Anruf von der Boots Eignerin: Auto und Boot sollten versteckt werden, da ihr Ehemann vor Ort wäre und danach sucht. Also wieder zurück in den anderen Hafen und zwischen den anderen Booten angelegt. Nach einem Imbiss haben wir im Vereinsheim des dortigen Segelvereins noch die zweite Halbzeit des WM-Spiels Deutschland – Portugal mit Bier angesehen.

Das Frühstück am nächsten Morgen war auch nicht so einfach: wir hatten zwar einen Tisch, aber keine passende Sitzgelegenheit.



Die Backskisten die dazu dienen sollten fehlten nämlich auch. Wir wollten dann noch für die Übernachtung den Liegeplatz bezahlen, aber die Gebühr wurde uns vom Hafenmeister erlassen.



Wegen der Brücken über die Schlei sind wir dann mit gelegtem Mast Richtung Kappeln abgefahren. Unterwegs hatten wir einen Gegenkommer unter Segeln dessen Rudergänger Thomas bekannt vorkam. Es war Sabine Storm; ehemaliges Mitglied vom SSV. Am Steuerbordufer tauchte dann plötzlich ein Mann auf, der uns zuwinkte. Es war aber nicht der Mann der das Boot haben wollte, sondern es war nur eine Plastik in Lebensgröße.

Vor Arnis war die Schlei voller Boote, alles hölzerne Oldtimer mit gewaltigen Großsegeln. Es war eine sehr gut besuchte Regatta, und das auf einem Dienstag wo normale Leute auf der Arbeit sind.

In Kappeln fanden wir dann einen guten Liegeplatz in einer modernen Marina. Einchecken, Gebührenanhänger für das Boot und Toilettzugang alles elektronisch. Der Tag wurde mit einem Rundgang durch den Ort und dem Besuch einer Lokalität abgeschlossen, denn wir hatten seit dem Frühstück noch nichts gegessen.



Am nächsten Morgen waren wir noch bei einem Schiffsausrüster um eine Seekarte für die Überfahrt in die Kieler Bucht zu kaufen, denn wir hatten zwar eine neue Karte von der Schlei, aber für das Seegebiet war nichts da. Nun mussten wir auch noch arbeiten, denn der Mast lag noch an Deck. Dank des Jütbaums war diese Tätigkeit für die erfahrene Besatzung kein Problem. Nur die Windex befand sich noch in der Kajüte in einem Schwalbennest anstatt den Mast zu krönen.

Vor Maasholm konnten dann bei schwacher Brise die Segel gesetzt werden. Am Sperrgebiet vorbei erzielten wir eine Fahrt bis über 6 Knoten, für mehr fehlte ein passendes Leichtwindsegel.



Bis Höhe Bülk machten wir gute Fahrt, aber dann kam mehr Bewölkung auf und der Wind drehte in die verkehrte Richtung, so dass wir unter Maschine die Holtenauer Schleusen ansteuerten.

Da die beiden kleinen Schleusen in Reparatur waren, kreisten wir mit bis zu zehn Booten über drei Stunden bis gegen 18 Uhr vor den großen Schleusen, aber nur die Berufsfahrzeuge wurden berücksichtigt. Nun war es auch zu spät für die Fahrt durch den Kanal, und wir fanden einen Liegeplatz im öffentlichen Hafen Holtenau. Dort trafen wir noch zwei ältere Herren mit einem sehr gepflegten Holzboot. Sie wollten auch zum Eidersperrwerk und dann die Nordfrisischen Inseln besuchen.



Mehrere Großsegler waren wohl zur Kieler Woche angereist.

Während ich mich in aller Frühe langsam aus der Koje bewegt habe, hatte Thomas schon Liegegeld bezahlt und Brötchen gekauft. Trotz Frühstück waren wir und die beiden Herren mit vielen anderen Booten schon um 8 Uhr auf Warteposition vor den Schleusen. Schon um 8Uhr30 wurde die Schleuse für ungefähr ein

Dutzend Sportboote freigemacht. Zum Ausgleich für die kurze Wartezeit wurde das Wetter immer schlechter: kalt, Nass und windig. Nun kam das Fenderproblem auf uns zu. Thomas kam



auf die Idee zwei Kapokkissen als Fender zu benutzen. In der anderen Kammer wurde die „State of Maine“ auch in Richtung Kanal geschleust und zog über den ganzen Kanal einen Heckschlepper hinter sich her.

In der Weiche Breiholz wurde es dann sehr unübersichtlich: ein mitlaufender großer Autotransporter-auch mit Heckschlepper- lag auf der falschen Fahrwasserseite und ein großer Gegenkommer stoppte auf unserer Seite. Er fuhr los, als wir gerade sein Heck passiert hatten, was etwas schwer zu beherrschende Bewegungen unsers Bootes zur Folge hatte.

Vor der Gieselauscleuse lagen schon die beiden Herren mit ihrem Boot, sie wollten dort übernachten. Da wir noch bis Lexfähre fahren wollten, schleusten wir als einziges Boot und mussten dafür die doppelte Gebühr bezahlen. Am späten Nachmittag fanden wir einen guten Liegeplatz direkt am Fährhaus. Nach dem Abendessen haben wir gleich das Frühstück für den Freitagmorgen bestellt.

Nachdem wir gefrühstückt hatten, sahen wir schon die beiden Herren auf der Warteposition vor der Brücke. Beide Boote hatten kein Signalgerät, aber der Wärter hat unsere Absicht auch so erkannt.



Bei kaltem Wind aber nur wenig Regen sind wir bis Süderstapel gefahren.

Als wir dort ankamen, waren wegen des schlechten Wetters fast alle Plätze belegt. Da wir länger bleiben wollten, bekamen wir einen Liegeplatz am Kopfschlengel zugewiesen.

Nun mussten wir uns um unsere Ausrüstung kümmern, denn es fehlten noch Fender, ein Anker, Treibstoff und Getränke. Unsere Planungen wurden von Freddi Pappart unterbrochen, der dort Seine Yacht liegen hat.



Am Sonnabendmittag kam die Frau von Thomas mit ihrem Auto, um uns nach Meldorf zu bringen. Dort haben wir uns dann für die Weiterfahrt ausgerüstet: Thomas seine Seekarten von der Außeneider, seine Fender und Dieselkanister eingepackt, und damit ich auch etwas Gutes beibringe, habe ich meinen alten Autonavigators mitgenommen.

Nachdem wir das restliche Wochenende für die Erholung benötigten, wurden wir am Montag von der Boots Eignerin mit ihrem Auto wieder nach Süderstapel gebracht. Dort haben wir den Abend mit einigen Getränken bei Freddi an Bord verbracht.



Nun ging es weiter zur Schleuse Nordfeld, wobei das Boot mit den beiden Herren auch wieder dabei war, denn sie wollten als Nächstes auch nach Tönning. So konnten wir die Schleuse und die beiden Brücken bei Friedrichstadt zusammen passieren. Der Navigator musste nun natürlich auch ausprobiert werden. Die Eider hat er als unbekannte Wegstrecke identifiziert. Unsere Position auf den vielen Eiderschleifen wurde von dem Autosymbol aber richtig angezeigt.

In Tönning wurden wir schon von Freddi erwartet, der uns für die Ausrüstung einen gebrauchten Anker und zur Stärkung Fischbrötchen mitgebracht hatte. Da wir jetzt ein Auto mit Fahrer hatten, erledigten wir einige Einkäufe und besuchten noch ein Restaurant.

Unter Berücksichtigung der Tide sind wir zusammen mit dem anderen Boot gegen 11 Uhr zum Eiderschleuse gefahren. Nach 40 Minuten Wartezeit wurden wir geschleust und waren damit endlich wieder auf der Nordsee. Unsere Bootsbegleitung ist dann Richtung Eiderstedt gefahren, und wir konnten bei gutem Wind bis Büsum segeln. Unterwegs hat uns der Tonnenleger „Triton“ verwirrt, indem er vor uns mehrere Tonnen verlegt hat.



Trotz guter Planung waren wir wegen des passenden Windes etwas zu früh, so dass wir beim Kronenloch den Wattboden leicht umgepflügt haben. Mit viel Mühe kamen wir noch bis zum MSV-Anleger und konnten endlich etwas gegen unseren Getränkenotstand tun. An diesem letzten Tag unserer Überführung hatten wir immerhin traumhaftes Segelwetter.



Klaus-P. Timmermann